

Thomas Polensky\*

## RAUMLICHE ASPEKTE DER BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IM BAYERISCHEN ALPENRAUM

### 1. Einleitung

Eine Vielzahl unterschiedlichster Raumannsprüche, die sich aus den Grunddaseinsfunktionen herleiten lassen, haben aus den Alpen eine von Menschen gestaltete und überformte Kulturlandschaft gemacht, die wie kaum eine andere den Konflikten **multifunktionaler Raumannsprüche** ausgesetzt ist.<sup>1</sup>

Zu den ursprünglichen Raumbedürfnissen der einheimischen Bevölkerung, die sich aus der Ausübung der Grunddaseinsfunktionen Wohnen und Arbeiten ergaben, kam im Verlauf des gesellschaftlichen Wandels von der Agrar- zur postindustriellen Gesellschaft ein zeitlich starken Schwankungen unterliegender überregionaler Raumannspruch, der vor allem aus der Grunddaseinsfunktion Freizeitverhalten resultiert. Die zunehmende Bedeutung der Freizeit hat insbesondere in den vergangenen Jahrzehnten den Alpenraum zu einem bevorzugten Erholungsgebiet gemacht, wobei neben saisonalen Raumannsprüchen zeitlich unbefristete Raumannsprüche z. B. durch Zweitwohnsitze und fremdenverkehrsorientierte Infrastruktur in verstärktem Umfang Gewicht erhalten. Diese Multifunktionalität<sup>2</sup> des Alpenraumes muß als eine der entscheidenden Einflußfaktoren der Bevölkerungsentwicklung im alpinen Raum angesehen werden.

Von nicht minder starker Bedeutung für die Bevölkerungsentwicklung in diesem Raum ist der funktionale Einfluß städtischer Intensitätsfelder, deren Kerne nach Norden hin vorgelagert sind.<sup>3</sup>

Die in der postindustriellen Gesellschaft immer größere Distanzen bildende räumliche Trennung von Wohnstandort und Arbeitsplatz hat auch im Alpenraum zu einer stärker werdenden funktionalen Verflechtung mit den zentralen Orten des Alpenvorlandes und insbesondere dem Münchner Raum geführt, was mit den Pendlereinzugsbereichen eindeutig belegt werden kann. Unterstützt wurde diese Entwicklung durch die gute verkehrsinfrastrukturelle Ausstattung des Raumes, welche eine ausgezeichnete Anbindung an die vorgelagerten Zentren gewährleistet.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß der Alpenraum unter dem Einfluß städtischer Intensitätsfelder benachbarter Zentren ein außengeleiteter Raum ist, der sich verstärkt multifunktional konkurrierenden Raumannsprüchen ausgesetzt sieht.

\* Dr., Univ. docent, Wirtschaftsgeographisches Institut der Universität München, Ludwigstrasse 28, glej izvleček na koncu zbornika.

## 2. Zur Frage der Abgrenzung des Bayerischen Alpenraumes

Die Südgrenze des bayerischen Alpenraumes wird gebildet von der knapp 250 km langen Staatsgrenze zwischen der Republik Österreich und der Bundesrepublik Deutschland. Sie erstreckt sich vom Berchtesgadener Land bis zum Bodensee.

Für die nördliche Begrenzung des Alpenraumes sind hingegen je nach dem speziellen Aspekt räumlicher Betrachtungsweise verschiedene Grenzen verwendet worden. Aus der Vielzahl von Abgrenzungsversuchen lassen sich 2 Grundtypen erkennen:

- a) **Die geomorphologische Alpengrenze**, bzw. die Abgrenzung des Bergbauerngebietes des bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zum Zweck der Abgrenzung von Fördergebieten für die Berglandwirtschaft. Von geringfügigen Unterschieden abgesehen, verlaufen diese beiden Grenzen nahezu identisch.
- b) **Die funktionsräumliche Alpengrenze**. Für sie spricht vor allem die Tatsache, daß bis auf Garmisch und Bad Reichenhall die südlich der geomorphologischen Alpengrenze gelegenen Gemeinden zentralörtlichen Bereichenzuzuordnen sind, deren Kerne sich im Alpenvorland befinden. Dies war auch neben einer Vielzahl weiterer Verflechtungsgesichtspunkte der ausschlaggebende Grund, weswegen in dem Gutachten »Planungsgrundlagen für den bayerischen Alpenraum« die Kreisgrenzen des Alpenraums herangezogen wurden (vgl. Fußnote 2).

Ähnliche Überlegungen dürften auch die politischen Entscheidungsträger bewegen haben, die Nordgrenze der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer weniger an naturräumlichen Gegebenheiten zu orientieren, sondern den funktionsräumlichen Verflechtungsaspekt in den Vordergrund zu stellen und damit ebenfalls die Kreisgrenze zu wählen.<sup>4</sup>

Eine Abgrenzung des Alpenraumes auf der Grundlage der Nahbereiche, der untersten Stufe zentralörtlicher Verflechtung würde jedoch auch dem Gesichtspunkt der funktionsräumlichen Einheit bis zu einem gewissen Grad Rechnung tragen und hätte dabei den Vorteil, den naturräumlichen Gegebenheiten (morphologische Alpengrenze) wesentlich näher zu kommen als dies bei den Kreisgrenzen der Fall ist.<sup>5</sup> Trotz erheblicher datentechnischer Probleme wird daher der Versuch unternommen, einige Daten auch für diesen engeren Alpenraum darzustellen.

## 3. Die Bevölkerungsentwicklung

Bevor auf die konkrete Situation der Bevölkerungsentwicklung im bayerischen Alpenraum eingegangen wird, seien kurz einige Bemerkungen über die Bevölkerungsentwicklung in Bayern gemacht.

Bevölkerungsentwicklung in Bayern 1840—1975

Jahr	Bev. Stand	Bev. Veränd. abs.	Bev. Veränd. rel.	ϕ Bev. Ver. a. rel.
1840	3.802.515	1.612.316	42,4	0,7
1900	5.414.831	3.769.635	69,6	1,4
1950	9.184.466	1.294.920	14,1	0,7
1970	10.479.386	359.119	3,4	0,7
1975	10.838.505			

Allerdings verlief die Bevölkerungsentwicklung regional sehr unterschiedlich, was die Karte der Gemeindetypisierung Bayerns nach der Bevölkerungsentwicklung in den Jahren 1840—1975 beweist.<sup>6-7</sup>

Sehr deutlich läßt sich eine Trennung von dynamischen und stagnierenden bzw. rückläufigen Gebieten erkennen. 43 % aller Gemeinden, insbesondere in den peripheren ländlichen Räumen, haben sich in allen 4 Phasen und damit in den zurückliegenden 135 Jahren generell unterdurchschnittlich entwickelt. Dieser Typ, der fast in der Hälfte aller bayerischen Gemeinden anzutreffen ist, herrscht vor allem in den fränkischen Regierungsbezirken, der Oberpfalz und Niederbayern vor. Davon heben sich einerseits die Ballungsräume (München, Nürnberg, Augsburg und der Aschaffenburg Raum) mit ihrer überdurchschnittlich positiven Entwicklung als andererseits der Alpenraum bzw. das Alpenvorland ab.

Der Alpenraum wird von einem Typ geprägt, der vor allem in den letzten beiden Phasen — also nach 1950 — eine positive Entwicklung zu verzeichnen hat. Das Vorherrschen dieses Typs darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es beispielsweise auch Gemeinden gibt wie z. B. Füssen, Garmisch und Tegernsee, in denen die Bevölkerungsentwicklung in der Nachkriegszeit unterdurchschnittlich verlaufen ist. Dies mag als ein erster Hinweis für die Tatsache gesehen werden, daß die Bevölkerungsentwicklung im Alpenraum uneinheitlich verlaufen ist, und die These von einer generellen Übervölkerung des Alpenraumes mit einem gewissen Fragezeichen versehen werden muß.

Unterzieht man die Bevölkerungsentwicklung in Bayern in den zurückliegenden 20 Jahren einer genaueren Betrachtung, so ergibt sich folgendes Bild:

1. Bei einer relativ konstanten Sterbeziffer von 11 Sterbefällen pro 1.000 Einwohner sinkt die Geburtenziffer von über 18 im Jahre 1963 auf 10 Lebendgeborene pro 1.000 Einwohner 1975. Diese Entwicklung führt seit 1972 zu einem negativen Geburtensaldo.
2. Das starke Absinken der Geburtenziffer führt zu einer weitgehenden Abhängigkeit der Bevölkerungsveränderung vom Wanderungssaldo.<sup>8</sup>
3. Die starke Rückläufigkeit des Wanderungssaldos seit 1970 führt, da der Geburtensaldo bereits gegen Null tendiert, im Jahre 1974 bereits zu einem Bevölkerungsverlust, der sich im darauffolgenden Jahr noch verstärkt.

Für den Alpenraum präziser ausgedrückt: für die Nahbereiche des Alpenraums gilt sinngemäß die gleiche Entwicklung, allerdings fällt auf, daß die Entwicklung wesentlich kontinuierlicher verläuft als für den gesamt-bayerischen Raum.

Die dargelegte Kontinuität der gesamträumlichen Betrachtungsweise darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es bei regionaler Betrachtung starke räumliche Unterschiede gibt. Die relative Bevölkerungsveränderung in den Kreisen des Alpenraumes, welche durch einen generellen Bevölkerungszuwachs von 7 % gekennzeichnet ist, weist ein außerordentlich differenziertes Bild für den Zeitraum 1960—1970 auf.<sup>9</sup>

1. Die Wachstumsgemeinden im Alpenraum liegen überwiegend im randalpinen Bereich. Es sind dies vor allem die höherwertigen zentralen Orte mit ihren Umlandgemeinden.
2. Fast die Hälfte aller Gemeinden weist lediglich durchschnittliches bis unterdurchschnittliches Wachstum auf.
3. Negative Entwicklung ist vor allem in den agrarisch geprägten Räumen z. B. Allgäu, aber auch in einigen Fremdenverkehrsgemeinden — wie z. B. am Tegernsee und am Schliersee — anzutreffen.

#### 4. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung

Bei der Frage nach den Ursachen für die angedeutete Bevölkerungsentwicklung im Alpenraum konzentriert sich das Interesse vor allem auf die regionale Verteilung der Geburten- und Wanderungssalden. Da die Sterbeziffern weitgehend konstant sind, richtet sich das Augenmerk in erster Linie auf die Geburtenziffern. Sie liegen im gesamten Alpenraum außerordentlich niedrig und sind vergleichbar den Werten in den Ballungszentren München, Augsburg und Nürnberg sowie deren Umlandgemeinden. Eine Ausnahme hiervon bildet lediglich das Allgäu.

Die außerordentlich niedrigen Geburtenziffern von 8—10 Lebendgeborene pro 1.000 Einwohner deuten bei einer darüberliegenden Sterbeziffer von 11 pro 1.000 Einwohner auf den negativen Geburtensaldo dieses Raumes einerseits und auf die große Bedeutung der Wanderungen andererseits.

#### 5. Die räumliche Bevölkerungsentwicklung

Für den Zeitraum 1957—1974 war in den Nahbereichen des Alpenraumes das Wanderungsvolumen, also die Summe der Zu- und Fortzüge zehnmal so groß wie die Summe der Geburten und Sterbefälle.

113.000 Geburten- und Sterbefälle standen 1.160.000 Wanderungsfälle gegenüber. Diese Zahlen belegen die eminente Bedeutung der Wanderungsvorgänge für die räumliche Bevölkerungsverteilung im Alpenraum.

Die Zuzüge in den Jahren 1970 und 1975 bezogen auf je 1.000 Einwohner zeigen wie stark der Einfluß der Zuzüge auf diesen Raum ist.<sup>10</sup> Werte von 150 Zuzügen, wie sie charakteristisch sind für die Umlandgemeinden der Großstädte, sind auch im Alpenraum keine Seltenheit. Bevorzugt wird das Allgäu sowie das Werdenfelser Land und das Tegernseer Tal, wobei die gute Verkehrsanbindung an den Münchner Raum die Entwicklung begünstigt.

Der starke Rückgang der Zuzüge im Jahre 1975 gegenüber 1970 hat an den räumlichen Präferenzen der Zielgemeinden nichts Grundsätzliches geändert. Nach wie vor gehören die östlichen und im Münchner Einzugsbereich gelegenen Nahbereiche zu den bevorzugten Gebieten.

Die gleichen räumlichen Präferenzstrukturen ergeben sich auch aus dem Wanderungssaldo der Jahre 1970—1975.<sup>11</sup> Wanderungsgewinne sind vor allem in den verkehrsmäßig gut an den Münchner Raum angebundenen Nahbereichen des Alpenraumes und des Alpenvorlandes anzutreffen.

Führt man die beiden Komponenten der Bevölkerungsentwicklung — die natürliche und die räumliche Bevölkerungsentwicklung — in einer Typisierung zusammen, so lassen sich die Ursachen für die unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung im Alpenraum noch deutlicher herausarbeiten.<sup>12</sup>

Die auf den Raum München orientierten Nahbereiche bilden einen Typus, der durch unterdurchschnittliche natürliche und überdurchschnittliche räumliche Bevölkerungsveränderung ausgezeichnet ist.

Der östliche Alpenbereich wird hingegen vor allem von Typen geprägt, bei denen eine überdurchschnittliche räumliche Bevölkerungsveränderung begleitet wird von einer überdurchschnittlichen natürlichen Bevölkerungsentwicklung. Im westlichen Alpenbereich treten dagegen auch Typen auf, in denen die Wanderungen eine untergeordnete Rolle spielen, wohingegen die natürliche Bevölkerungsveränderung dominiert.

Noch aufschlußreicher — insbesondere im Hinblick auf eine grenzüberschreitende Planung — ist der gleiche Sachverhalt (Typisierung der Bevölkerungsveränderung) auf Gemeindebasis im österreichisch-deutschen Grenzraum für die Jahre 1960—1970.<sup>13</sup>

Die gebietsprägende Dominanz völlig unterschiedlicher Typen weist auf die diesseits und jenseits der Grenze unterschiedlichen generativen Verhaltensweisen hin, was als Hinweis dafür gewertet werden kann, daß diese Grenze nicht nur politischen Charakter hat.

Der deutsche Alpenraum wird stark von wanderungsgeprägten Typen gekennzeichnet, bei denen die natürliche Bevölkerungsentwicklung eine untergeordnete Rolle spielt. Im österreichischen Staatsgebiet ist die Situation nahezu umgekehrt, hier herrschen diejenigen Typen vor, welche eine stark überdurchschnittliche natürliche Bevölkerungsentwicklung aufweisen und bei denen wanderungsbedingte Bevölkerungsveränderungen so gut wie keine Rolle spielen.

Auffallend ist auch die Vielzahl kleiner ländlicher Gemeinden, insbesondere im Allgäu, die sowohl von einer unterdurchschnittlichen räumlichen als auch unterdurchschnittlichen natürlichen Bevölkerungsentwicklung geprägt sind. Ein Typus, den Österreich im alpinen Bereich so gut wie garnicht aufweist. Wichtig im Vergleich der Nahbereichskarte ist ferner die Erkenntnis, daß die höherwertigen zentralen Orte die kleineren Umlandgemeinden häufig sehr stark typäßig beeinflussen, wie z. B. im Raum Innsbruck, Rosenheim und Kempten.

#### ANMERKUNGEN

1 Ruppert, K., Raumplanerische Aspekte im Alpenraum, in: Der bayerische Bürgermeister, Nr. 7, München 1974, S. 262 ff.

2 Ruppert, K. u. Mitarbeiter, Planungsgrundlagen für den Bayerischen Alpenraum, Wirtschaftsgeographische Ideenskizze, München 1973, S. 1 f.

3 Ruppert, K., Raumplanerische Aspekte im Alpenraum, a. a. O., S. 262 f.

4 Bayerisches Statistisches Landesamt (Hrsg.), Strukturdaten der Alpenländer, München 1974, S. 7

Vgl. Ruppert, K., Polensky, Th., WGI-Berichte zur Regionalforschung, Informationen zur Kartendokumentation ARGE ALP, München 1975

5 Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (Hrsg.), Landesentwicklung Bayern — Zentrale Orte und Nahbereiche in Bayern, München 1972

6 Die dem Vortrag zugrundeliegenden Farbkarten aus finanziellen Gründen in die Publikation nicht aufgenommen werden. Es wird daher jeweils an den entsprechenden Stellen versucht, den Karteninhalt in Fußnoten zu erläutern.

7 Der Zeitraum 1840—1975 wurde in 4 Zeitspannen unterteilt: 1840—1900, 1900—1950, 1950—1970, 1970—1975. Die Anzahl der Jahre wird mit zunehmender Annäherung an die Gegenwart kürzer, um die Entwicklung der jüngsten Vergangenheit in den Vordergrund zu rücken. Der Typus gibt Auskunft darüber, ob sich die Bevölkerung der Gemeinde im Vergleich zur Landesentwicklung in den einzelnen Zeitspannen durchschnittlich bzw. überdurchschnittlich oder unterdurchschnittlich entwickelt hat.

8 Vgl. Ruppert, K., Landentwicklung in der Krise — Bevölkerungsgeographische Aspekte als Planungsgrundlage, in: Innere Kolonisation, 1976, H. 1, S. 3

9 Ruppert, K., Polensky, Th., Karte 1/2, Bevölkerungsentwicklung 1960/61—1970/71, Relative Veränderung, in: Kartenserie, die im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer am Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München erstellt wurde; München 1977

10 Die Aussage nimmt Bezug auf 2 Karten, welche die Zuzüge in den Jahren 1970 und 1975 in Bayern auf der Basis der Nahbereiche darstellen.

11 Die Aussage geht aus einer Karte hervor, welche die Differenz der Zu- und Fortzüge in den Jahren 1970—1975 in Bayern auf der Basis der Nahbereiche darstellt.

12 Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf eine Karte, welche die Nahbereiche Bayerns nach der natürlichen und räumlichen Bevölkerungsveränderung in den Jahren 1967—1974 typisiert.

13 Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf eine Karte, welche die Gemeinden des bayerisch-österreichischen Grenzraumes nach der natürlichen und räumlichen Bevölkerungsveränderung in den Jahren 1960/61—1970/71 typisiert. Zum Grenzraum zählen alle Kreise bzw. politischen Bezirke, die an der gemeinsamen Staatsgrenze liegen.

## POPULACIJSKO-GEOGRAFSKI VIDIKI BAVARSKEGA ALPSKEGA PROSTORA

Ze več kot eno desetletje določa naravni razvoj prebivalstva v ZRN nazadujoče število rojstev ob relativno konstantnem številu smrtnosti. Omenjena, za ta razvoj odločilna sprememba generativnih oblik odnosov, se je najprej izrazila predvsem v urbaniziranih strnjjenih središčih in je pričela v vedno večji meri ob stopnjevanem prenašanju »takoimenovanih meščanskih oblik odnosov« na podeželski prostor zajemati tudi periferne dele dežele. Ta, v zveznem merilu razširjena tendenca naravnega razvoja prebivalstva z ustreznimi regionalnimi težišči, je značilna tudi za deželo Bavarsko.

Za močno regionalno diferenciacijo razvoja prebivalstva v strnjjenih središčih okolice in podeželskega prostora, daje naravni razvoj prebivalstva vendar le delno izhodišče za razlago. Za prostorske razlike pri razvoju prebivalstva so migracije veliko pomembnejše kot število rojstev in smrtnih primerov. Čeprav je bilo leta 1973 v ZRN ustavljeno zaposlovanje tujih delojemalcev, so n. pr. v Bavarski leta 1974 zabeležili sedemkrat toliko migracijskih primerov (vsota priselitev in odselitev) kot primerov rojstev in smrti, kar zelo jasno podčrtuje glede na območja specifično dominanco prostorskega razvoja prebivalstva nad naravnim.

Zelo različen populacijski razvoj podeželskega prostora na Bavarskem vendar kaže na to, da bi morale biti tako generativne oblike odnosov kot tudi migracije podvržene bistveno močnejši diferenciranemu prostorskemu načinu opazovanja, kot to dovoljuje tradicionalni nasprotujoči si par: mesto — podeželje. Tako je n. pr. za podeželska okrožja bavarskega alpskega prostora in alpskega vnožja v letu 1974 značilna pretežna rast prebivalstva, ki kljub deficitu rojstev temelji na priseljevanju. Samo tri deželna okrožja so v istem letu zabeležila deficit rojstev, ki ga je pretežno povzročila migracija. S prebivalstvom pogojeni posebni položaj tega prostora se vidi v tem, da je bilo istočasno v 71 deželnih okrožjih Bavarske le pičlih 30% migracijskega priliva.

Kot kaže primer alpskega prostora, ni nujno, da bi imeli deficiti rojstev v podeželskem prostoru za posledico negativni razvoj prebivalstva. Visoka vrednost prostega časa v povezavi z drobno infrastrukturno opremljenostjo, zagotovljene eksistenčne možnosti — pogojene s terciarnimi delovnimi mesti — skupaj z dobrimi prometnimi zvezami, lahko tudi v podeželskem prostoru vodijo do migracijskih prilivov, ki izravnajo deficit rojstev in na podlagi tega spodbujajo rast prebivalstva.